

Sehen und Berühren

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **72 (1978)**

Heft 7

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Sehen und Berühren



Wir haben die österlichen Tage schon gefeiert. Trotzdem leben wir immer noch in der österlichen Zeit — bis zum Pfingstfest. In diesen Wochen beschäftigen wir uns in den Gottesdiensten mit den Erzählungen vom auferstandenen Christus. Manche dieser Erzählungen sagen uns heute nicht viel, andere hingegen sind interessant und geradezu modern.

Eine solche Geschichte ist die Erzählung über Thomas (vgl. Joh. 20, 19—31). Die Jünger sehen Jesus, den Auferstandenen, bei verschlossenen Türen. Thomas war aber nicht dabei. Die Jünger erzählen ihm später, wie sie Jesus gesehen haben. Thomas glaubt ihnen nicht. «Wenn ich an seinen Händen (von Jesus) nicht die Nagelwunden sehe und wenn ich meine Finger nicht in die Nagelwunden und meine Hand nicht in die (durchbohrte) Seite lege, glaube ich nicht.»

Thomas verhält sich hier wie viele von uns, wie die meisten sogar. Er kann nicht glauben, was er nicht sehen und nicht berühren kann. Für ihn gibt es eine «andere» Welt nicht, keine unsichtbare und geistige Welt. Thomas lebt allein auf dem Boden der täglichen Welt. Alles andere scheint ihm nicht wichtig zu sein, vielleicht sogar unmöglich zu sein.

«Sehen und Berühren» — das ist bei uns ganz ähnlich. Das Geld, das Auto, die Kleider, die Ferien, die Wohnung, den Garten, die Frauen usw. können wir sehen und berühren. Diese Dinge sind

für uns selbstverständlich. Sobald jemand von anderen Dingen redet, z. B. von den Dingen der Religion oder der ethischen Verantwortung, schalten wir ab und werden «taub» und «blind». Das «Sehen und Berühren» geht dann nicht mehr. Es wird uns ungemütlich. Wir fühlen uns unsicher. Wir scheinen den Boden unter den Füßen zu verlieren.

Doch die Geschichte mit Thomas geht weiter. Acht Tage später sind die Jünger wieder im Saal versammelt. Auch Thomas ist diesmal dabei. Die Apostel sehen Jesus von neuem und sind von ihm betroffen. Auch Thomas ist betroffen. Er darf Jesus sogar berühren. «Leg deinen Finger hierher und schau meine (durchbohrten) Hände; nimm deine Hand und leg sie in meine Seite.»

Thomas ist betroffen, nicht vom «Sehen und Berühren», sondern weil er merkt: Der (unsichtbare) Jesus ist da. Jesus ist auferstanden. Jesus lebt. Ich habe es selbst erlebt. Die Antwort von Thomas ist bekannt, ebenso die Ermahnung von Jesus an ihn und die anderen: «Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.» Was an Ostern damals im Jahr 30 nach Christus geschehen ist, kann niemand sehen und berühren. Für diese neue Erfahrung braucht es andere Augen und andere Hände. Das ist klar. Wenn wir uns nur mit den sichtbaren und greifbaren Dingen abgeben, werden wir kaum in der Lage sein, nicht sichtbare und nicht greifbare Dinge zu erfassen. Es fehlt uns die Übung dazu. Was man nicht übt, kann man nicht von heute auf

morgen gut machen. Meistens über wir unsere menschlichen Fähigkeiten sehr einseitig. Unsere Beschäftigungen sind einseitig, unsere Interessen nicht selten sogar oberflächlich. Die andere Seite und die «Unterfläche» interessiert uns kaum. Viele sagen zwar: gehörlose Menschen können in der Regel kaum etwas Richtiges lesen. Mag das stimmen oder nicht, vom Lesen (und Sprechen) allein hängt es nicht ab, ob ein Mensch nur an der Oberfläche lebt oder nicht. Selbst viele gescheite Leute leben bloss an der Oberfläche und sind in religiösen Dingen wie kleine Babies. Aus der Tiefe heraus leben kann nur einer, der still sein kann, der schweigen kann und zu beobachten versteht. Für diese Beschäftigungen haben wir kaum Zeit, weil zuviel Betrieb in unserem Leben ist. Dann muss man nicht staunen, wenn man nur noch Vordergründiges sieht, Dinge am Weg.

Wir wünschen einander diese Fähigkeit, nicht nur Sichtbares und Oberflächliches zu sehen und zu berühren, sondern auch unsichtbare und geistige Zusammenhänge zu erfahren. Diese österliche Zeit möge uns dazu ermutigen.

Rudolf Kuhn, Nenzlingen

